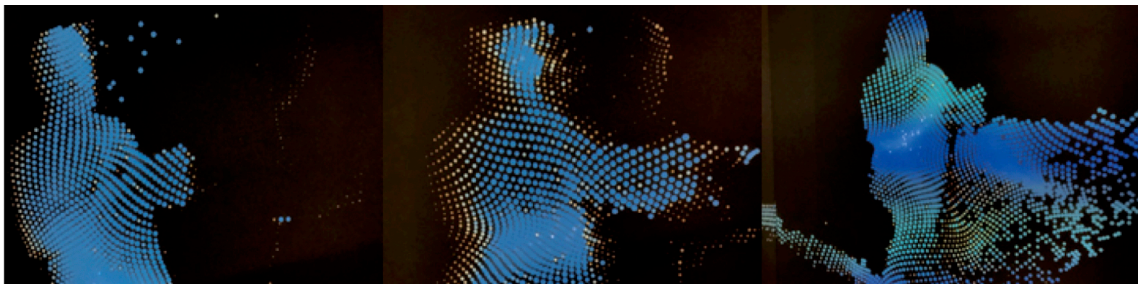
Festrede für die Absolventen der Fakultät Design, Medien und Information, HAW, Hochschule für angewandte Wissenschaften, Hamburg

„Die Zeit läuft… Die Kultur springt!“

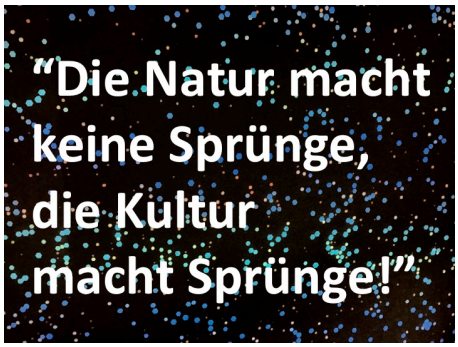
Datum: **27. Januar 2017**

Reinhard Karger, M.A.
Unternehmenssprecher, Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz, DFKI
Präsident, Deutsche Gesellschaft für Information und Wissen, DGI



„Die Zeit läuft…
Die Kultur springt!“

„**Die Natur macht keine Sprünge, die Kultur macht Sprünge!**”
(natura non facit saltus - cultura facit saltus – nach Gottfried Leibniz, dem Anthropologen Charles Darwin und dem Ägyptologen Jan Assmann).



Wir fokussieren heute Informationswissenschaft, Wissensgesellschaft und Digitalisierung. Die Frage ist, kann man der digitalen Kultur beim Absprung zuschauen? Wann und wohin springt sie? Ich gehe davon aus, dass wir in den kommenden Jahren einen Sprung miterleben werden und ich glaube, dass Sie einen relevanten Anteil daran haben und die Ergebnisse mitgestalten können.

Dies ist ein großartiger Abend, ein großartiger Ort und ich beglückwünsche Sie herzlich zu Ihrem Abschluss. Ein Abschluss trägt in sich die Chance für einen neuen Anfang und kreiert eine kurze Zwischenzeit als Verbindung von Lebensschnittstellen.

Ich bedanke mich sehr für die Einladung, bin heute wirklich gerne in Hamburg, um mit Ihnen zu feiern, um die Weltläufte zu reflektieren - und um gemeinsam zu rätseln.

Die Prognostiker gehen implizit davon aus, dass die Zukunft so eine Art Vergangenheit ist - nur mit einem anderen Datum. Und das ist eine attraktive Annahme. Denn wenn es so wäre, könnte man auf der Basis von gesammelten historischen Daten verlässliche und valide Vorhersagen machen. Manchmal, das stimmt allerdings, ist das in der Tat so. Stichwort: Maschinengesundheit. Wenn Sie sensorgestützt Daten erheben, um vorausschauende Wartung zu betreiben - predictive Maintenance -, können Sie

die kommende Fehlfunktion einer Maschine mit einer großen Sicherheit aus zurückliegenden Daten ableiten - für den Fall, dass Sie ausreichend viele Daten haben. Leider wird Ihnen niemand beantworten können, wie viele Daten “ausreichend viele Daten” sind. Auch da kann der schwarze Schwan, der statistische Ausreißer, alles verändern.

Aggregierte Daten und Profile sind wichtig, aber keine Garantie für belastbare Prognosen. Kultur, Verhalten, Meinungen sind resistent gegen Vorhersagen und quantitative Umfragen. Vielleicht erleben wir in den nächsten Jahren einen schwarzen Schwan mit blonder Frisur, der die Weltpolitik verändert.

Das Rätseln ist der Modus, mit dem wir in die Zukunft schauen können. Also wollen wir rätseln. Was wird? Wie geht es weiter für Sie? Wie geht es weiter mit der Informationswissenschaft? Was wird geschehen? Was ist zu tun? Stehen wir an einer Kreuzung, an der wir uns jetzt entscheiden müssen oder ist es ein Kreisverkehr mit vielen Alternativen. Sind wir in einer Sackgasse? Was erst dann ein Problem ist, wenn die Sackgasse auch gleichzeitig eine Einbahnstraße ist.

Der entspannte Blick in den Rückspiegel hilft durchaus. Wenn ich die vergangenen Jahrzehnte der sich entwickelnden Informationstechnologie und Informationspraxis betrachte, reichen meine persönlichen Erfahrungen bis in die frühen 80ger Jahre des letzten Jahrtausends.

"WELCOME, IBM. SERIOUSLY." war 1981 der Aufmacher der ganzseitigen Werbung, die Apple schaltete. Apple war zu dem Zeitpunkt der Marktführer für Personal Computer und begrüßte mit der Anzeige ironisch IBMs Einführung des PCs am 12. August 1981, - der bald zu einem rasend wachsenden Markt der sogenannten IBM-kompatiblen führte. Mit DOS, später Windows als Betriebssystem, das wiederum Microsoft zwischenzeitlich zur wertvollsten Firma und Bill Gates zum reichsten Mann der Welt gemacht hat.

“What we are doing is increasing social capital by enhancing personal productivity” - “Welcome to the task” ist Apples Gruß!

In der Rückschau ist dieser historische Meilenstein der IT-Entwicklung markant. Denn es stellen sich wirtschaftspsychologische Fragen, die für unsere heutige

Reflexion immer noch interessant sind:
Wieso hat Apple als börsennotierter Marktführer für Personal Computer nicht gesehen, dass die Lizenzierung des Betriebssystems, zusammen mit der Glaubwürdigkeit und dem Exzellenzversprechen der Marke IBM, dem PC Relevanz und dem Markt eine ganz neue industrielle Dimension geben wird? Eine ganz neue Dynamik - die letztendlich zu einem 15-jährigen Niedergang von Apple führte - bis eine Investition - ausgerechnet - von Bill Gates, 1997, Apples drohende Insolvenz abwendete.

Andererseits: Wieso hat IBM nicht erkannt, dass die Hardware zwar wichtig bleibt, aber die Software die Visibilität und also die Schnittstelle zum Kunden dominieren wird? Eigentlich geht es um “Koch oder Kellner”. Warum hat IBM nicht erkannt, dass die nicht-exklusive Lizensierung des Betriebssystems zu einer de-facto Standardisierung und zu einem weltweiten Unterbietungswettbewerb der Halbleiterindustrie und Hardwarehersteller führen wird? Dass die Lizenzierung die Profite von Microsoft maximieren wird - und nicht die eigenen? Wieso hat IBM nicht geahnt, dass die Leistungsfähigkeit des Personal Computers in der Konsequenz den Kernmarkt der Großrechner gefährden wird? Und IBM schließlich Anfang der 90ger an den wirtschaftlichen Abgrund gebracht hat.

Noch ein Rücksprung in das Jahr 1981: “When we invented the first personal computer system, we estimated that over 140,000,000 people worldwide could justify the purchase of one, if only they understood its benefits.” Das war sicherlich für die Zeit die optimistischste Marktschätzung, die man sich zu veröffentlichen traute. Wir kommen noch zu größeren Zahlen.

(“Computer literacy” wurde - und wird - wie eine Kulturtechnik diskutiert. Im Erfolgsfall verbunden mit traumhaften Gewinnen.)

Das Jahr 2000: kurz schien ja auch eine Blase geplatzt. Stimmt. Aber da ging es um Übertreibungen, um kriminelle Investoren, gierige Aktionäre, um die fehlende Infrastruktur - um die fehlende Nutzerfreundlichkeit der Schnittstellen.

Oktober 2006. Nächster Wendepunkt: “Google kauft YouTube” - für 1,6 Milliarden Dollar. Die “bunte Suchmaschine” erwirbt das “weltführende Portal für Katzenvideos” - Einschub: als Firma hatte man 2006 noch nicht wirklich einen YouTube-Account, weil man ja schließlich nicht seiner Seriosität beraubt sein wollte -. Diese Akquisition signalisierte: Web 2.0 ist überraschend viel bedeutender als gedacht - das Mitmachweb wird zum Investobjekt. Das Social Web hatte via AdWords und Werbeplatzierung plötzlich ein Geschäftsmodell. Geld wurde verdient. Sehr viel Geld. AGFA - Amazon-Google-Facebook-Apple -

ist wertvoll. Die Marktkapitalisierung der vier Unternehmen liegt Ende Januar 2017 bei 1994 Milliarden Dollar.

Die Zukunft ist eben nicht so eine Art Vergangenheit nur mit einem anderen Datum! Das iPhone wurde am 9.1.2007 vorgestellt - und meiner Ansicht nach hat man auch schon im Januar 2007 erkennen können, dass dies eine Zeitenwende sein würde.

Victor Hugo (1802-1885) hatte recht: Nichts ist mächtiger als eine Idee - in unserem Fall: Nichts ist mächtiger als eine Technologie -, deren Zeit gekommen ist. 35 Jahre nach der Einführung des IBM-Personal Computers: 2015 hat Apple 230 Millionen iPhones verkauft, bei einem Weltmarktabsatz von insgesamt 1,4 Milliarden Smartphones und 1,8 Milliarden Smartphone-Nutzern. Wieder haben nur wenige gedacht, dass der wirtschaftliche Erfolg so umfassend sein würde. Und wieder hätte niemand gedacht, dass sich ein neuer Markt so schnell entwickeln könnte - fragen Sie mal Nokia!

Heute sprechen alle von Disruption. Die man in der Rückschau natürlich deutlich besser erkennt. Offensichtlich übersehen viele Akteure disruptive Entwicklungen und versuchen sich selbstverliebt - und unterstützt von dem höfischen Verhalten der Vorstandsetagen - in Kunstwelten zu retten.

Dennoch: Die Vergangenheit kann man kennen, die Gegenwart erleben und zukünftige Entwicklungen kann man ahnen, sehen, fühlen, schmecken - riechen… sie liegen eben oft dann doch in der Luft! Das ist die eigentliche Kernthese. Sie sind manchmal lineare Fortschreibungen, aber nicht immer! Auch heute nicht! Wir kommen noch dazu!

Das Web! Manchmal habe ich den Eindruck, als hätte die Informationswissenschaft mit der gleichen Haltung wie Apple gesagt “Welcome World Wide Web”, “Hallo Alta Vista, Yahoo und Google”. Wieso hat die Informationswissenschaft das Web nicht freudestrahlend umgarnt, umarmt und sich so zum Teil der Zukunft gemacht?

Als hätten die Information Professionals ernstlich gedacht, dass ihr Geschäftsmodell immun ist gegen den offensichtlichen Mehrwert von Instant-Ergebnissen aus vernetzten und grenzenlos aktuellen Wissensquellen. Als hätte

die Informationswissenschaft nicht gesehen und nicht sehen wollen, dass ihre Kernkompetenzen gekapert werden und der Markt übernommen wird. Dass der Wandel schnell sein kann, wenn die Hoffnungen groß und die Versprechungen noch größer sind. Vielleicht gibt es komplexe Antworten, aber ich fürchte, dass die Informationswissenschaft einfach die Zeichen und die Chancen der Zeit nicht erkannt hat. Elitär kurzsichtig und nicht nutzerorientiert pragmatisch.

Was hat die Informationswissenschaft übersehen?

Im Kern geht es den Nutzern - nicht nur privat und zu Hause - um Convenience. Convenience first. Punkt. Was war das menschliche Grundbedürfnis, dass das iPhone so überaus erfolgreich und epochenbildend gemacht hat? Der ortsungebundene Zugriff auf sämtliche Dienste, die man im Web oder auf dem Computer nutzt. Immer verbunden natürlich mit intuitiver Bedienbarkeit - also Multitouch und Schnittstellendesign. Aber eigentlich geht es um: Mobilität!

Ähnliches haben wir bei der Einführung von MP3 erlebt. Convenience und Mobilität. Während sich die Hifi-Industrie in den 90gern auf audiophile High-End-Klangerlebnisse fokussiert hat, wurde die Verfügbarkeit von “1000 Songs in der Tasche” zum überstrahlenden Verkaufsargument - trotz qualitätsreduzierter Kompression. Es geht eben nicht wirklich um ein elitäres Qualitätskonzept, sondern um egalitäre Verfügbarkeit.

Informationsflüsse änderten sich durch das Web 2.0, Angebote änderten sich durch Smartphones, breitbandige Netze, Apps und Mobile First - aber wieder haben die Information Professionals nicht euphorisch die Chancen für den ortsunabhängigen Zugang zu Information und die Demokratisierung von Wissen begrüßt und genutzt, haben keine Initiative für Faktenzugang und Weltwissen gestartet, waren nicht die Gründer von Wikipedia, nicht die begeisterten App-Entwickler oder die Erfinder von Massive Open Online Courses. Warum eigentlich nicht?

Es könnte sein, dass es sich immer wieder um eine Unterschätzung der Welt und eine Überschätzung, Überbewertung der eigenen Fähigkeiten handelt. In der realen Wirklichkeit hat die weltweit entfesselte digitale Kreativität beeindruckende Services, extrem leistungsfähige Geräte geschaffen, gigantische Märkte sind entstanden. Und die Informationswissenschaft schaut zu. Schade eigentlich! Da geht noch was!

So war das. Und jetzt? Was wird? Große Frage. Große Hafenrundfahrt!

Die Informationstechnologie entwickelt sich seit Jahrzehnten in einem Spannungsfeld mit zwei konzeptuellen Polen: „zentral" (extern, institutionalisiert) und „lokal" (persönlich, privat). Die Pole ergeben sich aus technologischer Leistungsfähigkeit, Wirtschaftlichkeit, erlebter Sinnhaftigkeit der Anwendung und persönlicher Nutzungsintensität. Wenn das eine Extrem erreicht ist, beginnt allmählich eine Entwicklung in die andere Richtung. Und immer werden die Dienste interessanter, die Devices besser und die Digitalisierung wird essentieller.

"Zentral": Die ersten Computer - z.B. 1948 im Gründungsjahr der DGI - waren raumfüllende Unikate und wenn man sie nutzen wollte, musste man direkt vor dem Rechner stehen, quasi im Maschinenraum. Einige Jahre später konnte man für die Dateneingabe Terminals nutzen, konnte in seinem Büro bleiben, aber die Datenverarbeitung blieb zentral auf dem Großrechner. Datenfernübertragung zwischen Computern - DFÜ - begann 1964 mit dem ersten von der ITU (International Telecommunication Union) normierten Modem mit einer Übertragungsgeschwindigkeit von 300bit/s (V.21, duplex) und 1200 bit/s (V.23, halbduplex). Wir sprechen heute von der Gigabitgesellschaft. Das ist der Faktor 3.333.333.

"Lokal": Die Personal Computer brachten in den 80gern und 90gern die digitale Eingabe und Verarbeitung auf jeden Schreibtisch, in jedes Büro und in jedes Heim. Die PCs revolutionierten den beruflichen und den privaten Arbeitsalltag. Die Nutzer begannen, ihre Bücher, Schallplatten und Videokassetten zu

katalogisieren, die Vereinssatzung zu editieren, ihre Korrespondenz am PC zu schreiben, mussten die ausgedruckten Briefe dann immer noch zur Post bringen. Aber der Personal Computer - als digitale Insellösung - wurde Teil des persönlichen Raums, der Familie und des privaten Lebens.

Natürlich gab es vernetzte Computer, aber der kommende Triumph der vernetzten Welt begann am 20.12.1990 mit der Einführung von html am CERN, als Tim Berners-Lee die erste Webseite live schaltete - die war dann Veröffentlichung am 6. August 1991 – und am 21. April 1993 als Mark

Andreessen – damals am NCSA – National Center for Supercomputing Applications – mit Mosaic 1.0 den ersten Browser veröffentlichte.

Damit sind wir wieder bei “Zentral”: Die Serverfarmen des Web sind die Grundlage für die “Cloud” als Plattform für Services, die aggregieren, indexieren, analysieren – verteilt und redundant -, aber eigentlich zentral Daten verarbeiten.

Clouddienste sind überaus erfolgreich und für die Nutzer überaus bequem. Die hypnotische User Experience, das weltumarmende Community Erlebnis, die Qualität der Dienste, die Alltagsdurchdringung, das Bedürfnis nach Selbstbespiegelung und Bestätigung, die Sorgfalt des Service Designs führen zu einer exzessiven Nutzung und ermöglichen exzessiv umfangreiche Datensammlungen.

Die Services sind hochverfügbar, verblüffend leistungsfähig, geräte- und ortsunabhängig zugreifbar, das Design der Dienste und Schnittstellen ist überragend ist und die Nutzung erfolgt ohne finanzielle Transaktionen.

Für den Betreiber ist die Wartung einfach, die Grenzkosten sind gering - ein zusätzlicher Nutzer erzeugt kaum zusätzliche Kosten -, die Gewinne sind astronomisch. Und: the winner takes it all. Netzeffekte machen Plattformen zu Informationsmonetarisierungsmaschinen.

Die Zivilgesellschaft aber wird mit gigantischen emotionalen, finanziellen und politischen Klumpenrisiken konfrontiert. Allerdings: der aktuelle Erfolg ist nicht notwendigerweise die Zukunft: Plattformkapitalismus ist nicht die letzte Geschäftsmodellinnovation.

Die Fragen sind: Wann bewirkt die unkontrollierte wirtschaftliche Nutzung eine Umkehrung der Pendelbewegung?
Wie sieht das neue Paradigma dieser Gezeitenwende aus?
Welches Bedürfnis treibt diese Entwicklung ursächlich an?

Wann? Aktuell. Das neue Paradigma? Der Tipping Point ist erreicht. Das Pendel schwingt zurück. “Lokal”! ist das neue Norden.

Der grandiose Erfolg der Cloud, befeuert den Diskurs über die kulturell fundamentalen Konstruktionsprobleme. Je privater die Daten sind, je klarer und offensichtlicher die verblüffende Persönlichkeits-Enteignung wird, desto mehr

wächst das Missfallen der Clouddienstenutzer, prinzipiell keine Kontrolle über die Datenauswertung zu haben. Spätestens seit den Snowden-Veröffentlichungen Juni 2013 kann man feststellen: Wir sind im Zustand des digitalen Imperial Overstretch bei anschwellendem User-Missfallen.

Das menschliche Grundbedürfnis, das “Lokal” als neues Paradigma befördert und die Entwicklung antreibt, dass die notwendigen Investitionen trägt, ist: Sicherheit. Sicherheit im Sinne von “Privacy first”. Jeder ist eine Insel! Die Gedanken sind eigentlich immer noch frei und: “meine Daten gehören mir”!

Die Nutzer der zentralen Clouddienste wissen, dass sie die Dienste mit ihren Daten “bezahlen” - alles social, alles wunderbar, viel Leistung, keine konkreten Kosten! - sie wissen auch, dass die Fülle der Daten ein hochaufgelöstes digitales Persönlichkeitsbild ergibt, das die Clouddienstebetreiber hemmungslos erfolgreich monetarisieren. Wenn Facebook seine Privatheitseinstellungen in TV-Spots und farbigen Anzeigen bewirbt, lenkt es gleichzeitig von der trivialen Erkenntnis ab, dass Facebook alles sieht. Immer.

Die Daten, die wir über unser Verhalten sammeln sind überaus privat, werden ständig umfangreicher - und bodenlos intim. Daten über unser Leben und unsere Lieben, unsere Gewohnheiten und Einstellungen, über persönliche und geschäftliche Beziehungen und Verträge, Termine und Kontakte, Mails und Dokumente, politische Positionen oder Aufenthaltsort, über Reisen, gelikte Posts, geteilte Seiten, aber auch Herzschlag, Gewicht oder Zyklusdaten, Familienplanung, Eskapaden, Fotos, Videos, Ambitionen, Affären, vielleicht sogar amouröse Präferenzen.

Die Nutzungsintensität der Social Networks, die Gefahr von Auswertungsmonopolen, die Gleichzeitigkeit von pandemischer Durchdringung und der öffentlichen Diskussion der bestehenden Datenschutzmankos bereiten den Markt für eine grundsätzliche Cloud-Alternative.

Diese Alternative wird ein neues Marktsegment kreieren, in dem das technisch Machbare und das ergonomisch Mögliche unternommen wird, damit Dateneigentum und -besitz wieder zusammenfallen. Wie sieht die aus?

Die Daten und die Datendienste werden von der Wolke wieder auf die Erde gebracht. Vom Himmel ins Heim. Von der Cloud auf den lokalen und privaten Server. Zurück nach Hause! “Take back control!” war der Slogan der

erfolgreichen britischen Leave-Kampagne, die den Brexit eingeleitet hat. In unserem Zusammenhang geht es nicht um politischen Populismus, sondern um beweisbar nachvollziehbare Privatheit, um den Willen nach Souveränität. Um den Wunsch, dass niemand ohne Erlaubnis die eigenen Lebensdaten und privaten Erlebnisse auswertet. Denn: Jeder ist eine Insel!

“Take back control!” eigentlich “Take back your Data!” wird das Credo sein können für die Private Cloud auf dem Personal Server - aktuell ein Nischenmarkt - und dabei denke ich in Hamburg natürlich direkt an Protonet. Der Private Server als All-in-one-Box-Konzept - bedienbar, sicher und erschwinglich - wird in den kommenden Jahren eine zusätzliche Consumer Hardwarekategorie.

Die Cloud bietet den Nutzern ein Maximum an Convenience bei einem Minimum an Kontrolle. Die Private Cloud auf dem Personal Server wird dann ein Erfolg, wenn sie ein Maximum an Convenience mit einem Maximum von Kontrolle verbindet. Drei, zwei, eins, meins!

Der potentielle Markt ist gigantisch. Ein Server in jedem Haus, in jeder Wohnung. Allein in Deutschland gab es 2015 23,5 Mio (von 1,9 Mio. 2001) DSL-Anschlüsse - 2016 gab es weltweit 884 Mio. Breitbandanschlüsse. Ein digitaler persönlicher Knoten als Dreh- und Angelpunkt für jeden “One person, one personal Server”. Und das Pendel bewegt sich wieder in Richtung lokal und personal.

“Back on premise” - Daten an Ort und Stelle. Die Chance: Private Big Data - die persönliche Datendichte - für Personal Intelligence, für Personal Analytics. Je dichter die Daten, desto interessanter die Ergebnisse. Diese Daten sollten nicht aus den Händen gegeben werden müssen. Wir wollen die Auswertung, aber nicht ausser Haus. Aber diese Programme und lokalen Dienste müssen erst entwickelt werden.

“Make Informationswissenschaft great again!” Was wird also geschehen? Warum ist das so wichtig für die Informationswissenschaftler? Weil Sie diese Dienste mitgestalten können. Welche Dienste wollen wir?

Wir wollen unsere Daten selber befragen können. Und damit wir exquisit interessante Ergebnisse bekommen, ist es wichtig alle - im Sinne von sämtliche - Datenquellen miteinander zu verschränken.

Es gibt viel zu tun: Da geht es um die Steuererklärung und alle Transaktionen, um Gesundheit und alle Bewegungsdaten, um Familienplanung und alles was man dafür oder dagegen tun kann, um Ernährung und alles, was man kauft und isst, um das Haushaltsbuch, um das private Teilen von privaten Fotos - ohne Umwege, da geht es um die Organisation des Nachbarschaftsfests, um die Geschenkliste, um viele Aspekte unseres Lebens und um das Wissen, das jeder aus allen seinen privat aggregierten Daten für seinen privaten Nutzen ableiten kann. Und eben um die Dienste, die genau das ermöglichen und das Schnittstellendesign, das jeder mit diesen Diensten auch umgehen kann - ohne aufwändige Einarbeitung, ohne Programmierkenntnisse. Jeder sollte Nutzer bleiben können und kein Nerd werden müssen.

Wir möchten gerne in Kontakt mit unserer Familie und unseren Freunden, unseren ehemaligen Klassenkameraden und aktuellen Kollegen sein, aber diese Kreise sollten sich nicht überschneiden müssen.

Vielleicht möchte man auch direkt mit der Öffentlichkeit interagieren - wie das auf Twitter von einigen sehr intensiv genutzt wird. Kein Problem! Dazu hat man Twitter! Oder Instagram. Oder YouTube! Oder Facebook! Die werden bleiben, aber es wird eine Alternative geben und eine alternative Methode des Teilens.

Warum erst jetzt - bald? Warum ist die private Cloud auf dem Personal Server aktuell noch kein Produkt auf dem Massenmarkt, kein Verkaufsschlager?

Weil die Dienste vorher nicht robust waren bzw. nicht existent, technisch zu komplex, die Sicherheit zu anfällig, die Datenleitungen im Upstream zu dünn. Weil die Nutzererfahrungen zu schlecht, die Installation zu aufwendig waren. Aber die Schnittstellen sind besser verstanden und die Nutzer haben mehr Know-how erworben. 2017 kann jeder Mieter in seiner Wohnung WLAN einrichten und braucht dafür keine IT-Spezialisten mehr. Termine, Musik, Kontakte, Notizen syncen. Alles gelernt, alles kein Problem mehr.

Und ich sehe die Informationswissenschaftler als Treiber! Sie!

Wer oder was fehlt? Der IT-Gigant, der die Hardware und Software anbietet. Was wissen wir über ihn: Es wird ein Anbieter sein, der alle notwendigen Patente und Lizenzen besitzt, die Entwicklung finanzieren kann, die Herstellung operational

beherrscht, für den die Cloud nicht der Kern des Geschäftsmodells ist.

Die Frage bleibt, wann wird es den Personal Server geben? Gute Frage. Aber mal ehrlich, ich war am 9. Januar 2007 nicht wirklich überrascht von der Konzeption des iPhone, sondern außerordentlich erfreut.

Ich war zutiefst überrascht, dass Apple in der Lage war, diese Funktionalität und diese Nutzerschnittstelle in ein Gerät zu integrieren - außerordentlich sogar. Ich habe Multitouch-Tische auf Messen gesehen, hatte Touchoberflächen ausprobiert, hätte 2007 nicht gedacht, dass man derart performante Displays bauen - und bezahlen - kann.

Nun, die Hardware und Software für die Private Cloud auf dem Personal Server ist durchaus realisierbar - schlummert wahrscheinlich in der Schublade eines IT-Riesen und wäre wahrscheinlich zeitnah auslieferbar. Fragt sich nur, ob der Markt und das Marktbedürfnis so groß ist, wie gedacht.

Wird das alles so kommen? Möglich: schon, zwingend: nein, wahrscheinlich: ja! wünschenswert? Unbedingt!

Lassen Sie uns weiter darüber reden! Lassen Sie uns weiter in der DGI darüber reden. Herzlich lade ich Sie ein, Mitglied zu werden. Und es stimmt. Die Mitgliedschaft für Studenten ist kostenlos. Heute sind Sie noch Student. Also machen Sie mit! It´s true!

Ironie ergibt sich aus dem Unterschied zwischen dem Gesagten und dem Gemeinten. Im Beruf erleben Sie den Unterschied zwischen dem Gelernten und dem Gelebten.

Die Herausforderungen sind zahlreich und Sie werden sich immer wieder befragen, ob Sie die richtigen Ideen für das momentan anliegende Problem anbieten und umsetzen können.

Dabei hilft der auf sich selbst gerichtete Genieverdacht.

Ist diese Aufgabe auch Gegenstandsbereich Ihrer Meisterschaft? Entsprechen Ihr Talent und Ihre Tat den Anforderungen? Finden Sie sich wieder als diese Person und mit Leidenschaft in der Umsetzung?

Vielleicht stellen Sie fest, dass Sie fantastisch motiviert, aber eigentlich unterfordert sind, vielleicht werden Sie den Eindruck haben, dass Sie durch Eitelkeit gebremst und durch Blender behindert werden. Das kann passieren! Das wird so sein. Scheitern muss man von der Pike auf lernen. Lassen Sie sich dadurch nicht Ihrer Lebensfreude berauben.

Werden Sie kein Opfer des Zynismus, der ein Überlegenheitsgefühl halluziniert, Ihnen aber auch die Energie raubt, tatsächliche Lösungen zu befördern.

Befragen Sie Ihren Genieverdacht und fragen Sie nicht, wer Ihr Problem löst, fragen Sie sich, für wen Sie die Lösung sind.

Für Sie alles Gute!
Und: Nie den Erfolgsfall leichtfertig ausschließen!

Vielen Dank!

Reinhard Karger

Über den Autor:

Reinhard Karger (1961), M.A., hat in Wuppertal theoretische Linguistik studiert. Ab 1991 war er Assistent am Lehrstuhl Computerlinguistik der Universität des Saarlandes, bevor er 1993 zum Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz, DFKI, in Saarbrücken wechselte, für das er bis heute arbeitet.

Acht Jahre war er Projektmanager für das weltgrößte Sprachtechnologieprojekt „Verbmobil - Multilinguale Verarbeitung von Spontansprache“. Seit 2000 leitet Reinhard Karger die Unternehmenskommunikation des DFKI. 2001 übernahm er zusätzlich die Leitung des dort eingerichteten Deutschen Demonstrationszentrums für Sprachtechnologie, seit 2011 ist er Unternehmenssprecher des DFKI.

Reinhard Karger schreibt für das DOKmagazin und DIGITUS, den CeBIT-Blog, Internet World Business oder die FAZ, ist Vorlesepate des bundesweiten Vorlesetags. Er kuratiert und moderiert den CeBIT future talk, Veranstaltungen für SAP SE, die Dillinger Hütte oder die Saarstahl AG, die saarländische Landesregierung oder die American Academy, das BMBF oder das BMWi, Symposien von acatech oder Workshops der ESA, Podiumsdiskussionen für die Max-Planck Gesellschaft oder die Bundeszentrale für politische Bildung.

Reinhard Karger ist Mitglied des Bundesverbands deutscher Pressesprecher (BdP) und seit Mai 2014 Präsident der Deutschen Gesellschaft für Information und Wissen e.V. (DGI).

Kontakt: reinhard.karger@dfki.de
Informationen zum DFKI: www.dfki.de
Informationen zur DGI: www.dgi-info.de